„Der Courier"
Organ der deutschsprechenden Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Herausgegeben von der
"WESTERN PRINTERS ASSOCIATION, LIMITED"
J. W. Ehmann, Geschäftsführender Direktor.
Bernhard Bott, Chefredakteur.
Geschäftslokal: 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
Mittwochausgabe 12—32 Seiten stark.

"DER COURIER"
The Organ of the German-speaking settler of the West.
MEMBERS OF A.B.C.
Printed and published every Wednesday by THE WESTERN PRINTERS ASS'N, LTD., a joint stock company, at its office and place of business, 1835 Halifax Street, Regina, Sask., Can.
All stock owned by the readers of the paper.
J. W. EHMANN, *Managing Director.*
(Advertising Rates upon application)

Gedanken zum neuen Jahre

Unter dieser Ueberschrift ging dem „Courier" ein inhaltsreicher Aufsatz aus der Feder des berühmten deutschen Schriftstellers Walter Bloem zu. Es lohnt sich wohl, einen guten Auszug an dieser Stelle wiederzugeben; denn der Artikel bietet Gedankengänge, die auch uns Deutschcanadier zu ernster Selbstbesinnung und neuem Zukunftsglauben anspornen können. Walter Bloem schreibt u.a.:

„Zehn Jahre nunmehr seit dem letzten Kanonenschuß! Was für Jahre! Statt des tragischen Pathos, das unserm vierjährigen Heldenkampfe Wucht, Größe, Feierlichkeit, Erhabenheit gab, trotz Schmerzen, Wunden, Millionensterbens — nur ein keuchendes Mühen, Alltagsbitternis, Feindessuchtel, phantastischer, unbegreiflicher Schwund unserer letzten Habe, Bruderzwist, Zukunftsgrauen. Dennoch, stolze Erkenntnis: den Krieg haben wir verloren — den Nachkrieg haben wir gewonnen.

„Volk unter Völkern sind wir. Rein zahlenmäßig mit unsern 90 Millionen deutschredender Menschen, nach den 500 Millionen Chinesen, den 250 Millionen Indern, den 120 Millionen Engländern, das viertstärkste Volk der Erde — aber ein Drittel unserer Stammesgenossen lebt, als Auslandsdeutsche freiwillig, als „Irredenta" gezwungen unter fremder Herrschaft.

„Unsere Kriegsgegner hofften uns auszurotten, zumindest uns in die Erbärmlichkeit des Jahrhunderts nach dem Krieg der dreißig Jahre zurückzustoßen. Frevelhaftes, hirnloses Unterfangen! Das Werden von Jahrtausenden kann rohe Gewalt nicht blindwütig zertrümmern. Wir waren, sind, werden sein. Die Welt weiß heute: sie konnte uns nicht vernichten, sie kann uns nicht entbehren.

„Freilich, wir hatten zu lernen. Wir haben gelernt.

„Lange starrten wir verstört, gelähmt auf unser Schicksal, das uns, wie schon so oft, auch diesmal wieder nach lenzhaft kurzem Aufblühen in grause Tragödien stürzte. Wir haben angefangen, es zu begreifen. Als uns aus Schlachten das Reich wiedererstand, da wähnten wir den steilen Anstieg zur Höhe der Stauferherrlichkeit vollendet. Heute wissen wir: unsere Auferstehung war nicht Vollendung, nur Neubeginn.

„Nicht wir Deutsche nur, die Völker des Erdballs stehen inmitten einer kosmischen Umwandlung. Erschütterung der Grundlagen des Menschentums unterhöhlt allerwärts ererbte Gliederung, bewährten Aufbau, tief im Blute langer Geschlechterfolge verstautes Lebensgefühl. Wir Deutschen empfinden diese Weltwende bitterer und zerreibender, weil wir tiefer verbittert, gründlicher zerrieben sind als jene Völker, die sich heute noch ohne den rechten Glauben, den nackensteifenden Stolz, ihres Sieges brüsten. Beklagenswert unser Los, aber längst nicht das beklagenswerteste. Seht auf das große Nachbarvolk im Osten, Rußland! Wer es kennt, wie es heute dahinvegetiert unter dem Fluch seiner Irrtümer, krampfhaft noch immer sich anklammernd an längst enttäuschte Hoffnungen, längst widerlegte Weltverbesserungs- und Menschenbeglückungsträume, dem dünkt unsere eigene qualbeladene Wirrnis ein Paradies neben dem Fegefeuer. Aber tiefer als die Russennot bewegt und erhebt uns das ergreifende Schauspiel zähen, trotzigen Beharrungswillens, unerschöpflicher Erneuerungskraft der russischen Seele.

„Was der Russe kann — wir Deutsche sollten's, nach ungleich minder schauervollem Absturz, nicht vermögen? Sind wir nicht aus härterem Metall? nicht vielmals hitziger durchgestählt? Und schließlich — sind wir nicht schon unvergleichlich schwellender gesundet? Alle Stürme, die unser nationales Leben umtoben, wüten und wühlen doch nur an der Oberfläche. In der Tiefe, geruhig, unverschlammt, unabgelenkt, treibt der stille, starke Strom unseres deutschen Arbeitslebens.

„Unter dieses Zeichen, Deutscher, stelle das Schicksal des kommenden Jahres! Kein starker Mann ist in Sicht, dir die Arbeit für unsere Rettung abzunehmen. Du selber, du Einzelner, und jeder Einzelne von uns — wir müssen uns entschließen, Hand anzulegen ans große gemeinsame Werk unserer Wiedergeburt.

„Geniale Führer, umwälzende Erfindungen, Wandel der Weltkonstellation — alles Zufallsfügungen. Kein Ernster rechnet mit ihnen, kein Tapferer wartet auf sie. Ein tüchtiges Volk ringt sich aus eigenem Entschluß, aus unbeirrbarem Lebensglauben empor zu neuem Anstieg.

„Eines wird niemand uns aberkennen, dürfen wir selber uns ohne Ueberhebung bescheinigen: daß wir tüchtig sind. Tüchtig zur Arbeit, wacker zum Schaffen.

„Glück auf die Dauer hat nur der Tüchtige."

*

Diese kernigen, aufmunternden Worte eines Walter Bloem sollten auch wir Deutschcanadier uns tief einprägen und sie zur Richtschnur für das kommende Jahr 1930 wählen. Nicht der Kopfhänger, nicht der Träumer, nicht der Phantast meistert das Leben, sondern der Tatenfrohe, der Schaffensfreudige und Wagemutige. Wer mit diesen Eigenschaften noch zähe Ausdauer sowie geistige und physische Fähigkeiten verbindet, der ist der Tüchtige, dem die Welt gehört.

Diesen Eigenschaften ist es vornehmlich zu verdanken, daß auch die Deutschcanadier im Osten wie im Westen zum Aufbau und zur Entwicklung Canadas in so hervorragendem Maße in der Vergangenheit beigetragen haben. Ob wir die deutschen Farmbezirke besuchen, ob wir deutsche Geschäftsleute, Handwerker und Arbeiter bei ihrer Tätigkeit beobachten, überall finden wir es bestätigt, daß der Deutschstämmige, ganz gleich wo seine Wiege stand, zu den besten und tüchtigsten Bürgern Canadas zählt. Daß dies auch in Zukunft so bleibe, dafür müssen wir unter Einsetzung unserer ganzen Kraft sorgen. Mögen auch manche kleinliche Neider uns entgegentreten, letzten Endes muß man uns doch achten und schätzen als wertvolles Element in diesem Lande.

Doch unser Wirken und Schaffen, unser Mühen und Streben muß vergeblich bleiben, wenn es nicht vom Segen aus des Himmels Höhen befruchtet wird. Dankerfüllt für all das Gute des verflossenen Jahres, aber auch bittend und Hilfe heischend wenden wir uns am Jahreswechsel zu Ihm, der die Geschicke der Völker und unser eigenes in seiner Hand hält. Möge Gott das Füllhorn reichsten Segens ausgießen über alle deutschen Brüder und Schwestern diesseits und jenseits des Ozeans, besonders auch über unsere neue Heimat Canada, mit deren Wohl und Wehe wir aufs innigste uns verbunden fühlen!

In diesem Geiste entbietet auch „Der Courier" seinen Tausenden von Lesern die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum Jahre 1930, zugleich in der frohen Hoffnung, daß das Band der Treue und des gegenseitigen Vertrauens, das den „Courier" mit seiner Leserschaft verbindet, nie zerreißen, sondern im neuen Jahre noch stärker werde.

Die fleißigsten und treuesten Staatsbürger — die Deutschamerikaner

Ueber 1500 Amerikaner deutscher Abstammung nahmen an der Feier des zehnten Stiftungsfestes der Stuben-Gesellschaft von Amerika in New York City teil. Den 17 Gründern der Gesellschaft, von denen manche nicht mehr am Leben sind, wurde besondere Achtung und tiefempfundener Dank gezollt. Als Ehrengäste hatten sich als Vertreter des Staates New York Gouverneur Herbert H. Lehmann, als Vertreter der Stadt der Oberbürgermeister James G. Walker eingefunden. Die Festansprache hielt der Kongreßabgeordnete Hamilton Fish, der den Amerikanern deutscher Abstammung das ehrenvolle Zeugnis ausstellte, daß sie zu den fleißigsten und treuesten Staatsbürgern zählten — um dann fortzufahren: „Die Größe u. der Wohlstand vieler amerikanischer Städte, wie New York, St. Louis, Chicago, Milwaukee und St. Paul, sind zu einem großen Teil dem Fleiß und der Sparsamkeit ihrer deutschamerikanischen Bürger zuzuschreiben." Treffende Worte der Anerkennung fand er für das vorbildliche Wirken Dr. Stresemanns, und er sprach sich auch für ein möglichst enges Zusammenarbeiten des Deutschen Reiches und der Vereinigten Staaten aus.

Weltumschau

Moldenhauer Reichsfinanzminister. Dr. Paul Moldenhauer, der seit der Resignation Dr. Hilferdings das Finanzministerium interimistisch verwaltete, ist definitiv zum Reichsfinanzminister ernannt worden. An seine Stelle als Reichswirtschaftsminister tritt der Sozialist Robert Schmidt.

In der permanenten Ernennung Dr. Moldenhauers zum Reichsfinanzminister scheint sich die Tendenz widerspiegeln zu wollen, der Deutschen Volkspartei die Verantwortung für die Leitung der Reichsfinanzen anheimzugeben. War es doch in erster Linie die Volkspartei gewesen, welche gegen die Finanzgebarung Hilferdings Sturm gelaufen war. Die Sozialisten sind froh, das verantwortungsvolle Amt los geworden zu sein, umsomehr, da sie in ihren Reihen außer Hilferding so gut wie keinen Finanzfachverständigen haben. Um die Partei aber für den aufgegebenen Ministerposten zu entschädigen, wurde Robert Schmidt zum Reichswirtschaftsminister ernannt.

Die Volkspartei hat abgesehen vom Kanzleramt die beiden wichtigsten Ministerposten inne, den Posten des Außenministers und den des Finanzministers.

Reichsgericht gegen preuß. Regierung. Das Reichsgericht entschied, den Regierungsangestellten sei nach der Weimarer Verfassung das Recht gewährleistet, ihrer politischen Ansicht Ausdruck zu verleihen. Dieses schließe in sich, daß sie berechtigt seien, an Volksbegehren und Volksentscheiden, gleichgültig welcher Art, teilzunehmen.

Die Frage wurde seinerzeit von dem Reichsausschuß des Deutschen Freiheitsgesetzes aufgeworfen und vor das Reichsgericht gebracht, nachdem die preußische Regierung ihren Beamten verboten hatte, sich an dem Volksbegehren über dieses Freiheitsgesetz zu beteiligen, und Zuwiderhandelnden Belangung auf dem Disziplinarwege angedroht hatte.

Großbritannien und Sowjetrußland. Räterußland und Großbritannien haben heute die diplomatischen Beziehungen in förmlicher Weise wieder voll aufgenommen, als der russische Botschafter für England, K. Sokolnikow, von dem Prinzen von Wales als Stellvertreter des Königs empfangen wurde und diesem die Beglaubigungsdokumente überreichte.

Für diese Zeremonie, die in dem Audienzsaal des St. James Palastes vor sich ging, hatte der englische Kronprinz die Paradeuniform eines Obersten der Waliser Garde angelegt, während Sokolnikow und sein Stab die Diplomatenuniform trugen. Sokolnikow ist der erste russische Botschafter für England unter der Räteregierung, da seine Vorgänger, Leonid Krassin und Christian Rakowsky, bloß Geschäftsträger waren.

Der Galawagen, in dem die Mitglieder der russischen diplomatischen Mission nach dem Palast fuhren, war von einer Abteilung der königlichen Leibwache eskortiert. Später sprach Botschafter Sokolnikow im Außenamt vor, wo er längere Zeit mit Außensekretär Henderson konferierte und diesem die im russisch-englischen Konflikt gewechselten Noten betreffend die kommunistische Propaganda überreichte.

Expräsident Loubet gestorben. Emile Loubet, der frühere Präsident von Frankreich, ist im Alter von 91 Jahren gestorben. Der betagte Staatsmann war bis zum Ende bei vollem Bewußtsein. Seine letzten Stunden waren jedoch so qualvoll, daß die Aerzte den baldigen Tod voraussahen. Emile Loubet wurde am 31. Dezember 1838 in Marsanne (Drome) geboren. Er studierte Jurisprudenz und wurde Anwalt. Von 1870 bis 1899 war er Bürgermeister von Montelimar. Nachdem er von 1876 bis 1885 als Abgeordneter gedient hatte, wurde er Senator und 1892 Ministerpräsident. Im Jahre 1896 war er Senatspräsident und dann von 1899 bis 1906 Präsident der Republik. Seine Regierung war streng verfassungsmäßig. Er förderte die Annäherung an Italien und England. Im Jahre 1905 entging er einem Attentatsversuch und zog sich ein Jahr darauf von der Politik zurück.

In die Regierungszeit Loubet fällt der Abschluß der Entente Cordiale mit Rußland und England, die später im Weltkrieg ihren Wert bewies. Loubet wirkte auch für Annäherung an Italien und erklärte im Parlament einmal, daß Italien sich niemals als Instrument des Angriffs auf Frankreich benutzen lassen werde. Wieviel der Bündnisvorbereitungen tatsächlich von Loubet ausgingen, wird die Geschichte lehren müssen. Delcassé, sein Außenminister, der die Verhandlungen führte, hatte jedoch immer die energische Unterstützung des Präsidenten. Dies zeigte sich besonders in der Krise mit Deutschland wegen Marokko.

Herriot für Paneuropa. In einer Rede in der Deputiertenkammer kam der frühere französische Ministerpräsident Edouard Herriot auch auf den Vorschlag des Außenministers Briand, in Europa einen Staatenbund zu gründen, zu sprechen und erklärte, die Verwirklichung dieses Vorschlags sei möglich. Man solle ihm unverzüglich volle Unterstützung leihen, meinte Herriot. „Ich hoffe, daß Frankreich im September nächsten Jahres in Genf einen bestimmten Vorschlag unterbreiten wird", sagte der frühere Premier. „Alles weist auf die Möglichkeit der Ausführung des Planes hin. Wird Frankreich die Ehre haben, in dieser Weise einen neuen Beitrag zum Weltfrieden zu liefern?"

Herriot meinte, das Projekt sollte sobald als möglich verwirklicht werden, um einen Konflikt mit der wachsenden Tendenz wirtschaftlicher Zusammenschlüsse und Kartelle zu vermeiden. Die Zölle könnten nach seiner Ansicht erniedrigt und alle Hindernisse überwunden werden mit Hilfe eines Handelsabkommens.

Verschwörung gegen König von Belgien. Die Brüsseler Polizei teilt mit, daß die vor einigen Tagen dort verhafteten Italiener Camiolo Berneri und Pascale Ruschoni Führer einer anarchistischen Verschwörerbande sind, die gegen die königliche Familie Belgiens ein mörderisches Komplott im Schilde führten. Berneri soll das Oberhaupt der Verschwörer gewesen sein, zu denen noch drei andere Italiener und ein holländischer Anarchist gehört haben sollen.

„Es war angeblich geplant worden, gegen den Bahnzug, der in der ersten Januarwoche die belgische Königsfamilie zur Vermählung der Prinzessin Marie Jose mit dem italienischen Kronprinzen nach Italien tragen soll, in der Nähe des Mailänder Bahnhofes aus einem in entgegengesetzter Richtung fahrenden Bahnzug Bomben zu schleudern.

Die Behörden deuten an, daß infolge des durch die Verhaftungen enthüllten Beweismaterials in ganz Belgien ein Kesseltreiben auf Anarchisten und andere Radikale durchgeführt werden wird. Berneri soll gestanden haben, daß er nach Belgien kam, um den italienischen Justizminister, Professor Rocco, zu ermorden, der sich zurzeit dort aufhält.

Die Zeitung „Independence Belge" berichtet, daß Ministerpräsident Jaspar, Justizminister Janson und Kriegsminister Broqueville brieflich bedroht wurden, falls sie die königliche Hochzeit nicht verhindern würden.

Unruhen in britischer Kolonie. Bei Unruhen in der britischen Besitzung Nigeria in Westafrika wurden wenigstens 43 Frauen und ein Mann getötet. Zur Erklärung der großen Zahl von Frauen berichtete Dr. D. Shields, der Unterstaatssekretär für die Kolonien, im englischen Unterhause, daß die mit langen Messern bewaffneten Eingeborenen Gruppen von Frauen vor sich hergeschoben, weil sie glaubten, daß die britischen Soldaten nicht auf die Frauen schießen würden.

Die meisten Toten gab es am 11. Dezember in Opobo, wo 19 Frauen und ein Mann erschossen wurden. Elf Frauen wurden in einen Fluß gedrängt und ertranken. Zehn andere Frauen starben später an Schußverletzungen. Bei einem zweiten Aufruhr, der zwei Tage später bei Abaka stattfand, wurden sechs Frauen bei einem Angriff auf das Regierungsgebäude getötet. In den Hauptgebieten des Aba und Ibo sollen während der Krawalle europäische Frauen angegriffen worden sein. Als Ergebnis der schnellen und scharfen Maßnahmen der Briten soll die Lage im Allgemeinen unter Kontrolle sein, obgleich die Eingeborenen noch trotzig und unruhig sind.

Die genaue Ursache der Aufstände ist nicht festgestellt worden. Nach einigen Berichten sind sie auf das Fallen der Preise der Produkte der Eingeborenen zurückzuführen. Andererseits heißt es, daß ein falsches Gerücht von der bevorstehenden Erhebung einer Kopfsteuer auf Frauen die Veranlassung war.

Russ.-chines. Konflikt beendet. Das Kommissariat für Auswärtige Angelegenheiten in Moskau gab bekannt, daß Simanowsky und Tsai Yun Shen, die Bevollmächtigten der Sowjets und der Mukden-Regierung, in Khabarowsk, Sibirien, ein Protokoll unterzeichnet haben, welches den alten Status der Chinesischen Ostbahn wieder herstellt und die unverzügliche Wiedereinsetzung der Sowjets-Konsulate und Handelsorganisationen in der Mandschurei resp. der chinesischen Konsulate und Handelsorganisationen im russischen Fernost-Gebiet anordnet.

Erklärt wird, daß dieser Vereinbarung die Zurückziehung der beiderseitigen Truppen aus dem Grenzgebiet und friedliche Zustände folgen werden. Streitige um die Ostbahn verhaftet wurden, sind freigelassen, und die Chinesen haben sich verpflichtet, die russischen Weißgarden zu entwaffnen und die Anführer dieser Feinde der Sowjetherrschaft zu deportieren. Weiter besagt die Kundgabe: „Volle Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zwischen Sowjetrußland und China wird noch offen gelassen bis zu der auf den 25. Januar angesetzten russisch-chinesischen Konferenz in Moskau, auf welcher alle noch ausstehenden Fragen geregelt werden sollen."

Der neue russische Betriebsleiter der Chinesischen Ostbahn und der Hilfsleiter fahren nach Harbin ab, um ihre Amtspflichten nach den Bestimmungen des Vertrages von 1924, der einen gemeinsamen Betrieb der Bahn vorschreibt, aufzunehmen.

Die Vereinbarung scheint alle Streitpunkte, die beinahe zu einem offenen Kriegszustand an der mandschurischen Grenze führten, nunmehr beseitigt zu haben.

Attentat auf argentinischen Präsidenten. Ein Versuch, den Präsidenten von Argentinien, Hipolito Irigoyen, zu ermorden, wurde nur durch das rasche Eingreifen seiner Begleiter verhindert, die den Attentäter, der als der 44 Jahr alte italienische Anarchist Gualberto Marinelli identifiziert wurde, auf der Stelle erschossen. Marinelli feuerte auf den Kraftwagen, in dem Präsident Irigoyen von dem Regierungspalast nach seiner Residenz heimkehrte, 3 Schüsse ab, von denen zwei Begleiter des Präsidenten verwundet wurden.

Der Ueberfall ereignete sich auf der aus der Stadt Buenos Aires nach der Residenz des Präsidenten führenden Landstraße. Der Attentäter hatte sich abseits versteckt und gab, als der Wagen vorfuhr, drei Schüsse ab. Bevor er neuerdings feuern konnte, wurde er von sieben Schüssen der Begleiter des Präsidenten niedergestreckt.

Präsident Irigoyen ist seit langem eine der machtvollsten Persönlichkeiten im öffentlichen Leben Argentiniens. Er wurde zuerst im Jahre 1916 als Präsident erwählt, blieb bis 1922 im Amt und wurde im vorigen Jahre wieder zum Oberhaupt des Staates berufen.

Ferdinand v. Miller gestorben

In München ist im hohen Lebensalter von 87 Jahren der weltbekannte Münchener Bildhauer und Erzgießer Ferdinand von Miller gestorben, der lebenslänglicher Reichsrat der Krone Bayerns und seit 1900 Direktor der bayerischen Akademie der Künste gewesen war. Er genoß auch in Amerika großen Ruf, wo seine Bildwerke in St. Louis, Mo., und in Charleston, S.C., stehen.

Erzgießer Ferdinand von Miller hat, abgesehen von seinen weiten Reisen, zeitlebens in München gewohnt, wo er am 8. Juni 1842 als Sohn des älteren Ferdinand von Miller, der wegen seiner Verdienste um das Kunstgewerbe, namentlich um die Wiedereinführung der Erzgießerei, in den erblichen Adelsstand erhoben worden war, das Licht der Welt erblickte. Seine Mutter war eine geborene von Poesl. Als Sohn dieser Ehe war Ferdinand von Miller ein glückliches Gemisch von bürgerlichem und adeligem Blut. Während sein Großvater väterlicherseits ein schlichter Uhrmacher war, war sein Großvater mütterlicherseits Kanzler unter Karl Theodor von Bayern.

Er selbst machte seine künstlerischen Studien in der Werkstatt seines Vaters, unter Hähnel in Dresden, an der Technischen Hochschule in Berlin und an den Kunstakademien in München und Berlin. In den siebziger Jahren unternahm er Reisen nach Frankreich, Italien und Amerika und machte 1870-71 den Krieg mit Frankreich als Rittmeister mit, was ihm die Erhebung in den Freiherrnstand eintrug.

Er hat an die siebzig Kolossalbildwerke für verschiedene Länder der Welt geschaffen. Im Park von St. Louis stehen seine überlebensgroßen Bildnisse Humboldts, Shakespeares und Columbus'. Die Figur eines sterbenden Soldaten, der eine Fahne an die Brust drückt, steht als Kriegsdenkmal in Charleston und in der Republik Kolumbien sein Standbild des Generals Mosquera.

Er ist ferner der Schöpfer des Maximilianbrunnens in Bamberg, des Marmorstandbildes des Königs Ludwig I. in der Regensburger Walhalla und verschiedener anderen bedeutsamen Kunstwerke.

An Viele!

Du klagst, daß Du so einsam seist
Und Dich der neuen Heimat nicht erfreuest;
Du sagst, daß man hier keine Freunde findet
Und nichts uns mit der Heimat mehr verbindet.

So hör' mich an und folge meinem Rat,
Der manchem schon geholfen hat!
Es ist so klar und einfach; sieh es hier:
„Bestelle den Courier!"

J.J.

Erregter Diplomatenstreit in Berlin

Päpstlicher Gesandter wird „Doyen" während der Sowjetbotschafter durchfällt

Berlin. — Nach zweitägiger erregter Erörterung in der französischen Botschaft hat das hiesige diplomatische Korps schließlich den neuen päpstlichen Nuntius, der noch nicht einmal ernannt ist, zum Doyen (Führer und Vorsitzender) der Diplomaten als Nachfolger von Kardinal Pacelli auserwählt.

Botschafter de Margerie von Frankreich verlas ein Memorandum von Graf Tattenbach, Protokollchef des deutschen Auswärtigen Amts, welches den Wunsch der deutschen Regierung aussprach, den neuen Nuntius für diesen Ehrenposten zu erküren. Darauf gab Botschafter Schurman an die 36 in der französischen Botschaft versammelten Vertreter die Erklärung ab, er habe von seiner Regierung Weisung erhalten, die Auswahl des Nuntius zum Doyen zu unterstützen. Seinem Beispiel folgten der japanische Botschafter Nagaoka und sämtliche Vertreter von Latein-Amerika, mit Ausnahme v. Uruguay.

Der russische Geschäftsträger erhob Einwand und befürwortete die Kandidatur des russischen Botschafters Krestinsky für den Doyen-Titel auf den Grund hin, daß Krestinsky, der seit 1922 den Posten in Berlin bekleidet, der rangälteste diplomatische Vertreter in der Reichshauptstadt sei. Der russische Anspruch wurde von dem türkischen Botschafter General Kemal Eddin Sami Pascha befürwortet.

Nach der Wiener Konvention von 1814 nimmt der Nuntius eine bevorzugte Stellung in dem Berliner diplomatischen Korps ein. Die Gegnerschaft gegen Botschafter Krestinsky entsprang der möglichen Ungelegenheit für Länder, die Sowjetrußland nicht anerkannt haben, deren diplomatische Vertreter aber unter Umständen genötigt sein würden, den Entschließungen des russischen Botschafters als Doyen des Korps sich zu beugen. In einem solchen Falle würde Botschafter Schurmans Stellung besonders schwierig gewesen sein.

Ansiedlung von Rußlanddeutschen

(Fortsetzung von Seite 1.)

Klärung als gutes landwirtschaftliches Gebiet erweisen sollte. Besonders sollte die Milchwirtschaft eine Zukunft haben. Bewaldete Landstrecken sind von Hudson Bay Junction bis The Pas anzutreffen. Große Bauholzbestände sind auch bis Cormorant, Meile 42, vorhanden, ebenso stellenweise Felsboden. Bei Cormorant traf der Sachverständige viele Gärten an, ebenso auch Versuchsbeete mit Weizen, Hafer und Gerste; diese Getreidearten waren bis zum 25. August ausgereift. Zu den angebauten Weizensorten gehörten Garnet, Reward, Ceres, Marquis und Minden, 40 bis 48 Zoll hoch, während beim Hafer Alaska, Gopher, Banner und Victory vertreten waren. Die beiden letzteren Sorten scheinen zu spät zu reifen. Bei Gerste bewährten sich Trebi und O.A.C. 21 ausgezeichnet.

Das Land zwischen Cormorant und Meile 137 taugt nicht viel für den Farmbetrieb, weil das Land schwer bewaldet ist, und weil die offenen Stellen zu viel Felsgestein aufweisen. Bei Meile 137 hingegen beginnt der Tauchupgletscher. Dort sind auch schon einige Heimstätten aufgenommen, auf denen Kartoffeln, Gerste, Futterkohl, gelbe und rote Rüben sowie Kornett (Gluti) bereits gut gediehen. Ein Heimstätter hatte mit Garnet-, Reward- und Ceres-Weizen guten Ertrag, während Hafer und Gerste sogar über Erwarten befriedigend ausgefallen sind. Bei Meile 247 war eine große Ernte von Gartengewächsen wie Salat, Zwiebeln, Erbsen, roten Rüben und Kartoffeln zu verzeichnen. Ueber Meile 327 hinaus hat man noch keine Farmversuche angestellt. Vielleicht läßt sich die Anbaufläche sogar noch weiter nach Norden ausdehnen, wenn der mehr südlich gelegene Teil einmal erschlossen ist.

Weihnachtsfreude trotz wirtschaftlicher Not

Hindenburg feiert Weihnachten im engsten Familienkreise

Berlin. — Deutschland feierte den Weihnachtstag unter Aufwand von weniger Geldmitteln als im vorigen Jahre, aber mit der nämlichen hellen Weihnachtsfreude, mit der das Christfest von den Deutschen seit Jahrhunderten gefeiert worden ist.

Die wirtschaftliche Not der letzten Monate, von der die wachsende Anzahl der Arbeitslosen so beredtes Zeugnis ablegt, machte die Beschränkung der Gaben zu einer Notwendigkeit. Namentlich Luxusgegenstände waren für diese Leute unerschwinglich. Aber das hinderte niemanden daran, sich wenigstens einen Weihnachtsbaum zu kaufen, ohne dessen Lichterglanz eine Weihnachtsfeier für ein deutsches Gemüt undenkbar wäre.

Seit einem Jahre beginnt sich auch die Idee der Gemeinde-Weihnachtsbäume zu verbreiten, besonders in Bayern. München errichtete heuer einen solchen großen Weihnachtsbaum auf dem Lenbachplatz im Mittelpunkte seiner Künstlerkolonie. Andere süddeutsche Weihnachtsbäume prangten in der Geigenmachersstadt Mittenwald, in den Wintersportorten Garmisch-Partenkirchen und Berchtesgaden und in Bad Rosenheim. Auch im Herzen hatten viele Gemeinden große Christbäume errichtet, die auf Schulkinder herunterstrahlten, welche Weihnachtslieder sangen. Natürlich leuchteten solche große Weihnachtsbäume auch auf öffentlichen Plätzen in Berlin, Dresden, Frankfurt am Main, Magdeburg und Stuttgart.

Im großen Foyer des Reichstags, in dem manchmal politische Stürme ausgefochten worden sind, waren zwei ungewöhnlich große Weihnachtsbäume zu beiden Seiten des Standbildes des Gründers des Deutschen Reichs, des Kaisers Wilhelm I., errichtet. Die Reichseisenbahnen hatten in vielen Bahnhofsgebäuden große Christbäume aufgestellt, um den Leuten, die das frohe Fest auf einer Reise verbringen mußten, etwas Weihnachtsfreude zu spenden.

Leider wurde aber die Hoffnung auf „weiße Weihnachten" zu schanden. Es ging ein Regenschauer nach dem anderen nieder.

Hindenburgs Weihnachtsfeier

Der deutsche Reichspräsident Paul von Hindenburg feierte den Weihnachtsabend im engsten Familienkreise. Mit kindlich jugendlichem Eifer und in heller Festesfreude verteilte der 82 Jahre alte Reichspräsident an einem glänzend erleuchteten Christbaum unter seinen acht Enkeln jubelnd entgegengenommene Weihnachtsgaben. Die Feier war aber in privater Natur, daß man nicht einmal etwas von den Weihnachtsgeschenken erfuhr, die Paul von Hindenburg als den Reichspräsidenten, dem Generalfeldmarschall und dem großen Nationalhelden Deutschlands, dargebracht worden sind.

Eine der eindrucksvollsten öffentlichen Weihnachtsfeiern in Berlin war die der Heilsarmee, welche nach ihrem alten Brauch in einem der vornehmsten Säle Berlins eine Weihnachtsbescherung für 3000 arme Männer, Frauen und Kinder veranstaltete, die alle reich beschenkt wurden. Hohe Staatsbeamte und sonstige Spitzen der Behörden wohnten der Feier bei.

Nun war es, daß Bühnenkünstler und Musiker, Orchester und Gesangschöre sich erbötig zeigten, die Insassen von Gefängnissen mit ihrer Kunst zu erfreuen. Theateraufführungen und Konzerte fanden daher am Weihnachtsabend in vielen deutschen Strafanstalten statt.

— Wir ersuchen Sie um Mitteilung von Adressen deutscher Freunde, denen wir Probenummern des „Courier" zuschicken können, damit auch sie eifrige Leser unseres Blattes werden.